

Ecuador – Teil 5 - Galapagos

20.01.15

Die Nacht ist schrecklich! Ich schlafe kaum, es ist heiß, ständig geht irgendeine Alarmanlage los oder es schreit jemand über die Straße. Die Cola zum Abendbrot tut ihr übriges. Deshalb bin ich froh, endlich um 05:45 Uhr aufstehen zu können und unter die Dusche zu springen. Pünktlich um 06:45 Uhr steht das Taxi vor der Tür und fährt uns zum Flughafen. Wir müssen uns im Flughafen kurz orientieren, finden dann aber die Schlange, an der wir uns anstellen müssen. Zunächst werden die Koffer gecheckt. Man darf nichts an Tieren, Pflanzen oder Mikroorganismen auf die Galapagosinseln einschleppen, weil dies gefährlich für das biologische Gleichgewicht sein kann. Wie wir später in der Station Charles Darwin erfahren, haben die Menschen schon Ratten und Ameisen eingeschleppt, die dieses außergewöhnliche Archipel schon ziemlich aus dem Ruder geworfen haben. Danach müssen wir noch ein Formblatt ausfüllen und die ersten zehn Dollar pro Person abdrücken. Der Flug verläuft recht beschwerdefrei, auch wenn die Sitze absolut eng gestellt sind. Ich habe Glück, keinen Vordermann zu haben, weil dieser mir beim Zurückstellen des Sitzes sicherlich die Beine gebrochen hätte. Etwas komisch wird uns allerdings schon, als kurz vor der Landung alle Klappen für das Handgepäck geöffnet werden und die Stewards mit einem Giftspray in die Stauräume sprühen und schnell die Klappen wieder zu machen.

Auf Galapagos werden erst die Pässe geprüft und dann muss jeder Ausländer erst mal 100 Dollar zahlen, als Eintritt für den Nationalpark. Das ist für uns allerdings auch in Ordnung, wenn das Geld tatsächlich zur Erhaltung der Inseln genutzt wird.

Eine kurze Fahrt mit dem Bus bringt uns zum Hafen, wo schon ein Boot auf uns wartet und zur Isla Santa Cruz bringt. Wir chartern das erst beste Taxi und fahren für 18 Dollar durch eine neue Welt. Es ist wirklich fast wüstenähnlich hier. Trockenes Gras und Weihrauchbäume ohne Blätter stehen in roter Vulkanasche. Dazwischen ragen dicke Kakteen in den Himmel. Die Straße ist lang und gerade und steigt leicht an. Je höher wir kommen desto feuchter wird es und plötzlich fängt es sogar an zu regnen. Dafür wird die Vegetation schlagartig grün. Pancho, unser Taxifahrer, fährt mit uns noch eine Runde durch den Ort Puerto Ayora, in dem unser Hostal ist, nachdem er uns natürlich angeboten hat, ein paar Touren für uns zu organisieren. Er kennt natürlich alle Captains persönlich und könnte uns einen guten Preis machen. Dafür will er schon im Voraus ein gutes Trinkgeld von zwei Dollar haben. Gut, er hat uns auch noch durch den Ort gefahren und nett war er auch... also zahlen! Trotzdem wollen wir erst sehen, was man uns im Hostal anbietet.

Das Beststayhostal liegt ein bisschen außerhalb vom Zentrum. Mittlerweile leben hier gut 18000 Menschen auf der Insel. Sie ist die meist bevölkerte Insel des Galapagos-Archipels.

Das Hostal ist ganz in Ordnung, jedes Zimmer hat sogar eine kleine Kochnische. Der Blick aufs Meer ist ein bisschen weit hergeholt, auch wenn man das Meer am Horizont erahnen kann. Trotzdem fühlen wir uns direkt wohl. Ein erster Spaziergang führt uns zur Aufzuchtstation der Riesenschildkröten. Unterwegs liegen schon dick und breit ein paar Meerechsen auf der Straße und genießen die Wärme des Asphalts. Sie sehen wirklich aus wie kleine Dinosaurier. Wir lauschen bei einer der Führungen und erfahren, dass die Ratten und Ameisen, die der Mensch hier eingeschleppt hat, eine wirkliche Bedrohung für die heimische Tierwelt ist. Diese Inseln sind klimatisch wohl einmalig. Es gibt fünf Klimazonen und die Kombination mit den Vulkanen muss einen einzigartigen Lebensraum für diese riesige Artenvielfalt entstehen haben lassen. Auf jeden Fall ist es

hier wie in einem kleinen Paradies. Die Riesenschildkröten sind wirklich beeindruckende Tiere. Ich hatte sie mir nicht so groß vorgestellt. Die Eier werden ausgegraben und dann im Inkubator gezeitigt. Sie bleiben die ersten Jahre in Gefangenschaft und werden dann, wenn sie widerstandsfähig genug sind, wieder in die freie Wildbahn entlassen. Wir gehen zum Hafen. Hier wird gerade frischer Fisch verkauft und mittendrin in den anpreisenden Händlern sitzt ein Seehund und wird von einem Mann mit den Fischabfällen gefüttert. Er sitzt quasi zwischen den Fischen, rührt aber keinen an, den er nicht angeboten bekommt. Drum herum fliegen Pelikane und andere Vögel mit riesiger Spannweite und streiten sich um die Reste. Es ist ein fantastisches Schauspiel und wir könnten stundenlang zusehen und fotografieren. Leider treibt uns der Hunger an und lässt uns das Spektakel verlassen. Wir wollen zu den Kioskos, einer Straße, wo es viele Garküchen gibt und die im Verhältnis zu den anderen ansässigen Restaurants recht günstig sein soll. Leider haben die Geschäfte hier schon zu. Es ist wohl mehr ein Mittagsgeschäft. Also geht es wieder zurück zum Hafen, wo der gerade angelieferte Fisch frittiert serviert wird. Wir entscheiden uns erst mal für Thunfischfilet ohne Gräten, auch wenn die ganzen Fische sehr gut aussehen. Dazu gibt es wieder Reis, Kochbananen und ein bisschen Salat. Mit Getränken zahlen wir 30 Dollar, da kann man nichts zu sagen. Ansonsten sind hier die Preise mindestens doppelt so teuer, wie auf dem Festland. Gerade beim Bier macht es sich bemerkbar. Haben wir in Quito noch 1,50 \$ für eine große Flasche gezahlt, zahlen wir hier mindestens 3,50 \$. Das soll uns die Tage aber nicht verderben. Wahrscheinlich ist man ja nur einmal in seinem Leben hier. Der erste Tag ist zu Ende und ich bin jetzt schon davon überzeugt, dass wir Dinge zu sehen bekommen, die wir auf unseren bisherigen Reisen noch nicht gesehen haben.

21.01.15

Es ist leicht bewölkt bei einer Außentemperatur von circa 25 Grad. Genau richtig um zum Strand zu gehen. Es gibt hier einen Strand mit dem Namen „Tortuga Bay“. Er ist mit einem 40-minütigen Spaziergang zu erreichen und führt uns über einen gepflasterten Weg durch die leicht vertrocknet wirkenden Bäume und Büsche, die sich im dunklen Lavagestein festhalten. Wir mussten uns am Anfang des Weges bei einem Ranger registrieren, sodass wir nicht verloren gehen können. Bricht man ein Ästchen von den weißlich, grau schimmernden Bäumen ab, kommt man direkt ins Gefängnis. Quatsch! Man kann dann sehen, dass die Bäume sehr wohl voller Leben stecken. Wir fragen uns nur, wann sie austreiben, weil wir uns doch eigentlich in der Regenzeit befinden. Der Weg geht durch leicht hügeliges Gelände und nach einiger Zeit können wir schon den Pazifik rauschen hören.

Dann öffnet sich der Blick und strahlendweißer Sand und der blauschimmernde Pazifik zeigt sich. Im ersten Strandabschnitt ist das Baden verboten, weil es dort starke Strömungen geben soll. Das stört die Wellenreiter natürlich wenig, die sich wagemutig in die tosende Flut werfen. Wir gehen lieber zum nächsten Strandabschnitt, circa 800 Meter weiter an diesem herrlichen Strand entlang, vorbei an Meerechsen und Seevögeln, die sich im warmen Sand tummeln.

Wir finden ein halbschattiges Plätzchen unter den Mangroven und gehen ins Wasser. Ein Mann mit einer Schwimmbrille ist ganz aus dem Häuschen und redet irgendwas von einem Hai. Wir zeigen ihm einen Vogel und sind tatsächlich etwas überrascht, als ein Meter von uns entfernt plötzlich ein eineinhalb Meter großer Hai vorbeischwimmt. Kurz überlegen wir, ob wir fluchtartig kreischend das Wasser verlassen sollen oder doch

lieber cool bleiben und so tun, als sei das nichts Besonderes. Die zweite Variante ziehen wir vor und der Fisch ist auch schnell weg.

Das Wasser ist sehr angenehm temperiert und wir könnten uns stundenlang treiben lassen, entscheiden uns dann aber doch, uns erst mal einzucremen, denn die Sonne steht jetzt voll am Himmel und brennt erbarmungslos.

Gegen 14:00 Uhr haben wir genug und gehen in der Bruthitze zurück. Im Hostal angekommen merken wir, dass der Sonnenschutz doch nicht gereicht hat. Uns geht es da nicht alleine so. Auch unsere ägyptischen Nachbarn haben sich richtig verbrannt und schwören, dass sie vielleicht höchstens einmal in ihrem Leben einen Sonnenbrand hatten. So verbringen wir den Abend damit uns mit Aloe Vera After Sun einzureiben.

Heute kochen wir mal selber, allerdings ist das auch nicht viel günstiger, als wenn wir essen gegangen wären.

Es regnet die ganze Nacht.

22.01.15

Wunden lecken, heißt heute die Devise. Meine Güte, so lang waren wir doch wirklich nicht in der Sonne, aber es hat uns verdammt noch mal erwischt. Unsere ägyptischen Nachbarn sind auch am fluchen. Ein Ägypter und Sonnenbrand, das geht doch gar nicht. Sie hätten vielleicht einmal in ihrem Leben eine leichte Rötung der Haut verspürt, aber Sonnenbrand, nein, das kennt eine gute ägyptische Lederhaut nicht. Es hilft also nichts, die lange Hose muss wieder her, als wir in die Stadt gehen. Wir schauen uns in den vielen Kunsthandwerkkläden um, ohne wirklich etwas kaufen zu wollen. Die Preise sind hier an die Lebensmittel angepasst. Wirklich etwas Besonderes sehen wir aber nicht. Wir setzen uns in ein Hafenrestaurant und haben einen wunderbaren Blick auf die Ladetätigkeit. Ein großes Schiff liegt vor Puerto Ayora und mit Schuten werden die Sachen an Land gebracht. Jetzt verstehen wir auch warum eine Flasche Bier mehr kostet, als auf dem Festland. Es werden Sofas, Kleinlastwagenauflieger und Pakete aller Art verladen. Im Gegenzug wird Müll in Form von Pappkartons wieder aufgeladen. Die Männer haben viel Spaß bei der Arbeit und wir beim Zusehen.

Am Bootsanleger gibt es eine kleine Reiseagentur. Hier buchen wir für übermorgen unsere Plätze auf einem Schnellboot mit dem Namen Brittany. Es soll uns nach Isabela, der größten Insel im Archipel bringen. Hin und zurück zahlen wir 60 \$ pro Person und die Überfahrt soll 1 $\frac{3}{4}$ Stunde dauern. Die meisten Menschen müssen bei dieser Überfahrt kotzen. Mal schauen, ob wir dazu gehören.

Danach gehen wir zur Lagune del Ninfa. Eine kleine Lagune, die den Fischen als Babystation dient und in einem schönen Mangrovenwald liegt. Die Wurzeln der Bäume dienen den Fischen als Versteck. Bei Flut kommt neues Wasser in den See und altes kann bei Ebbe abfließen. Leider ist der Zulauf ziemlich dicht am Hafen, sodass man die Verschmutzung des Wassers sehr gut sehen kann. Auf einem Boardwalk können wir die Ruhe zumindest für eine halbe Stunde genießen. Dann kommt eine Schulklasse mit Kindern, die wenig Verständnis für den Begriff Ruhe entwickeln und die Idylle ein wenig zerstören. Gut, dass wir vorher schon den hier versteckten Cache gefunden haben.

Wir sind faul und gehen zurück zum Hafenrestaurant und bestellen etwas zu essen. Zu einem fairen Preis gibt es Kabeljau, frittiertes Huhn und ein Mittagsmenü, bestehend aus Hühnersuppe und Reis mit ein bisschen Fleisch und Salat.

Danach machen wir eine Mittagspause. Abends gehen Almut und ich noch einmal zum Hafen und fotografieren die Robben und Pelikane, die sich um den Fischverkaufsstand tummeln. Abends koche ich Bratkartoffeln und dicke Bohnen mit Kassler. Es schmeckt lecker, war aber im Einkauf auch nicht günstiger, als wenn man essen gegangen wäre.

Wir hoffen, dass der Sonnenbrand morgen wieder etwas besser ist, damit wir mit dem Wassertaxi eine kleine Tour machen können.

23.01.15

Mit dem Wassertaxi fahren ist echt günstig, denken wir noch so bei uns, als wir dem Captain 60 Cent in die Hand drücken. Leider hatten wir nicht damit gerechnet, dass wir nach fünf Minuten schon wieder aussteigen mussten. Die fünf Minuten waren aber toll. Die Sonne scheint wieder kräftig und treibt uns bei unserem kleinen Spaziergang nach Las Grietas die Schweißperlen auf die Stirn. Wir laufen wieder durch Kakteen und an einer Saline vorbei. Hier gibt es lustige Krebse, die nur eine Schere haben, während auf der anderen Seite ein Bein fleißig die Algen in den Mund schaufelt.

Nach zwanzig Minuten sind wir da und können erst von oben einen Blick in die Felsspalte nehmen, die mit klarem blauem Wasser gefüllt ist und zum Baden einlädt. Da die Hälfte im Schatten und der Rest in der Sonne liegt, gibt es wunderschöne Lichtreflexe. Für vier Dollar leihe ich mir eine Taucherbrille mit Schnorchel und lasse mich ins kühle Nass gleiten. Almut kommt auch mit schwimmen, während Guido draußen bleibt und auf unsere Sachen aufpasst. Er will seinen sonnengepeinigten Körper lieber noch verhüllt lassen.

Almut hat etwas Probleme über die rutschigen Felsen ins Wasser zu kommen und hat etwas Respekt vor der Tiefe, hat sie doch in Australien z. B. in Löchern gebadet, die so schwarz waren, dass man nicht mal ansatzweise den Grund sehen konnte.

Sich einfach im Wasser treiben lassen und ein bisschen den Fischen zusehen, die sich hier an den Felsen aufhalten und die Algen abknabbern. Das ist wirklich entspannend.

Da wir etwas Angst haben, gleich den nächsten Sonnenbrand zu bekommen, gehen wir nach einer halben Stunde zurück. Es wird jetzt auch voller und man findet kaum noch Platz zum Umziehen. Trotzdem hat sich der kleine Ausflug gelohnt. In unserer Stammkneipe am Hafen belohnen wir uns mit einem Bier und Cola. Das reicht uns für heute auch schon wieder. Gleich werden wir noch mal in die Stadt zum Fischessen gehen. Das wird den Tag sicherlich abrunden.

Der Fisch ist köstlich, frisch aus dem Meer, direkt in die Pfanne und dann auf den Tisch. Das macht glücklich! Dazu noch ein Bier mit Cola und alles ist gut!

24.01.15

Als der Wecker um fünf Uhr geht, merke ich, dass meine Träume noch gar nicht zu Ende geträumt sind. Trotzdem stehe ich auf und mache Frühstück. Um 06:30 Uhr kommt das Taxi und holt uns ab. Die Koffer können wir für zwei Tage hier im Hostel einschließen. Nur mit einem kleinen Notrucksack machen wir uns auf den Weg zur Isla Isabela. Das ist die größte der Inseln und wurde bekannt durch eine Ausrottungsaktion von Ziegen, die sich hier breit gemacht haben, obwohl sie hier gar nicht hingehörten. Bei dieser Vernichtungswelle wurden 140000 Ziegen getötet. Man kann sich vorstellen, dass auf Isabela kein Grashalm mehr zu sehen war. Wir erscheinen pünktlich am Hafen und bekommen einen Aufkleber auf die Brust. „Mi Sol“ heißt unser Schiff und wir müssen zum Gate zwei. Vorher müssen allerdings die Rucksäcke noch mal gecheckt werden, ob wir wirklich keine Lebensmittel oder anderen organischen Dinge mithaben. Als ich an der Reihe bin und der junge Mann den Rucksack öffnet, merke ich leider zu spät, dass ich Almut's Rucksack genommen habe. Wir haben alle drei die gleichen Rucksäcke und nur am Blick des Checkers kann ich erkennen, dass irgendwas nicht stimmt. Ich schaue hinein und sehe obenauf eine Spitzenunterhose von Almut, die sie gestern noch

gewaschen und einfach oben drauf gepackt hatte. Dazu muss man dann auch nichts mehr sagen, zumindest nicht, wenn man den Blick des Gegenübers sieht. Er verzichtet auch großzügig darauf, tiefer im Rucksack zu wühlen und schaut mich vielsagend an. Ich nicke nur, sage brav: „Gracias“ und gehe als Damenwäschefetischist an Bord. Wir sind schon ein wenig aufgeregt, weil viele Passagiere auf den Schnellbooten kotzen müssen. Der Maat zeigt uns auch gleich, wo wir die Kotztüten finden können. Das Boot setzt sich in Bewegung und gibt Gas. Zum Glück ist die See sehr ruhig, so dass wir lediglich einige harte Schläge abfedern müssen, wenn der Captain eine Welle erwischt. Wir sind froh, dass wir unter Deck Platz genommen haben, da die Sonne erbarmungslos brennt. Mit 25 Passagieren sind wir voll besetzt und kommen nach 1 ¾ Stunde auf Isabela an. Die Insel ist noch viel schöner. Schwarzes Lavagestein, grüne Mangroven und Palmen und blaues, klares Wasser mit weißen Sandstränden empfangen uns.

Der Ort ist viel weniger touristisch und viel kleiner. Das Hostal finden wir schnell und wir sind froh erst mal wieder raus aus der Sonne zu sein. Es sind gefühlte 40 Grad, 31 Grad im Schatten.

Alex, der Junge vom Hostal, ist sehr geschäftstüchtig und verkauft uns für Morgen eine Tour zu den Tintoreras. Das ist wohl eine Hai Art, die man beim Schnorcheln sehen kann. Dann gibt es noch Blaufußtölpel, Pinguine und Rochen zu sehen. Zack, wieder 45 Dollar pro Person weg. Wir hätten auch noch eine Vulkantour oder zu irgendwelchen Tunneln fahren können, aber diese Fahrt wurde uns empfohlen.

Dann buchen wir für den Nachmittag noch ein Taxi, das uns zu den Muros de lagrimas bringt. Dort werden wir mit Fahrrädern abgesetzt und können die acht Kilometer zurück radeln. Mal sehen, wie uns die Hitze bekommt. Wir haben auf jeden Fall gerade noch Sonnencreme mit dem Schutzfaktor 80 gekauft und uns fett eingeschmiert.

Ein kleiner, dicker Ecuadorianer holt uns mit dem Taxi ab und bringt uns zum Fahrradverleiher. Die Räder sind zu klein, schlecht geölt, schlichtweg eine Katastrophe. Es bleibt uns aber keine Wahl und so mieten wir die Dinger für 2,50 \$ die Stunde. Die Räder werde auf die Pritsche geworfen und schon geht es auf einem Strandweg entlang des pazifischen Ozeans zu den Muros de lagrimas. Die Mauer der Tränen ist aus Lavasteinen errichtet worden und war Teil eines Gefängnisses. Hier starben und litten viele Häftlinge ab 1943 – 1954. Die Mauer ist immer noch imposant und sehenswert. Insbesondere weil sie sich im Schildkrötengebiet befindet. Heute sehen wir gleich fünf von diesen fantastischen Tieren, die 340 kg schwer werden können und bis zu 200 Jahre alt werden. Sie sind etwas überrascht uns zu sehen und irgendwie scheinen wir den Stuhlgang anzuregen. Auf jeden Fall legen zwei von den Biestern einen richtigen Haufen hin. Es ist herrlich ruhig hier. Man hört fast nichts, nur ein paar Vögel und den Wind in den Mangroven. Hier würde ich, glaube ich, auch 200 Jahre alt werden können. Diese Schildkröten sind wirklich tiefenentspannt.

Mit den Fahrrädern fahren wir zurück durch eine beeindruckende Landschaft, immer wieder unterbrochen durch Blicke aufs Meer oder inländisch auf Feuchtgebiete. Es gibt überall kleine Möglichkeiten einen Spaziergang zu machen und sich die Mangroven mit ihren Einsiedlerkrebse oder Lagunen mit Wasservögeln anzuschauen. Unsere Favoriten bleiben aber immer noch die Meerechsen, die auf den Küstenabschnitten zu Hauf auf den Lavasteinen liegen und alle Viere von sich strecken, wahren rote Klippenkrabben drum herum laufen. Zwischendurch niesen sie und rotzen dabei das Meerwasser aus der Nase. Das wiederum ist nicht so schön, insbesondere, wenn man sich gerade für ein Foto direkt daneben postiert hat.

Ich nutze noch eine Gelegenheit schwimmen zu gehen und das Wasser ist herrlich. Genau richtig temperiert und ich freu mich schon auf Morgen, wenn wir vorm Frühstück

schwimmen gehen werden. Die Radtour hat sich wirklich gelohnt, war sehr vielseitig und nicht selten fiel heute der Spruch: „Meine Güte, dass ich das noch erleben darf!“

25.01.15

Da das Hostal nur drei Minuten vom Strand entfernt ist, nutzen wir die Gelegenheit und gehen vor dem Frühstück schwimmen. Erfrischt geht es nach dem Frühstück dann zur Aufzuchtstation der Schildkröten hier auf Isabela. Hier wurde der Bestand auch stark dezimiert und man versucht die Art dadurch zu erhalten. Der Weg dorthin ist sehr schön. Über einen Boardwalk laufen wir an Tümpeln vorbei in denen kräftig rosafarbene Flamingos ihre Köpfe ins Wasser stecken, um kleine rote Krebstierchen zu fangen.

Es gibt hier sogar auch einen Cache auf dem Weg zu finden und nach kurzer Suche können wir uns ins Logbuch eintragen.

Die Aufzuchtstation gefällt uns nicht so gut. Es gibt zwar viel mehr Schildkröten zu sehen, aber diese werden auf sehr engem Raum gehalten. Da haben die Schildis in Puerto Ayora auf jeden Fall mehr Platz und mehr Versteckmöglichkeiten. Da sie sich aber immer noch fortpflanzen, scheint es sie nicht besonders zu stören.

Als wir wieder zurück sind, müssen wir erst raus aus der Hitze und uns auf unserem Zimmer abkühlen. Unsere Nachmittagstour soll um 14:30 Uhr losgehen, so dass wir noch etwas Zeit haben. Gegen 12:40 Uhr klopft es an der Tür. Alex, dem das Hostal gehört, steht davor und sagt uns, wir sollten uns fertig machen. In zehn Minuten käme der Bus und hole uns ab. Wir sind etwas verwirrt, glauben schon uns verhöhrt zu haben, worauf er nur sagt, es habe eine Veränderung gegeben. Nur gut also, dass wir unsere Pause nicht am Strand oder sonst wo verbracht haben. Wir packen schnell die Sachen und begeben uns in den Außensitzbereich unserer Unterkunft. Hier warten wir dann noch 20 Minuten, bis endlich der Bus kommt und uns einlädt. Insgesamt nehmen an der Tour neun Personen teil, Gino, der Guide, ein Bootsmann und noch eine Person, deren Funktion ich nicht ganz zuordnen kann. Gino spricht sogar ein bisschen deutsch. Er habe mal bei den Stuttgarter Kickers in der dritten Liga Fußball gespielt, sagt er. Da wäre er aber noch ganz jung gewesen. Das glauben wir ihm, denn mit dem Bauch würde er im Moment sicher keine Halbzeit überstehen.

Wir werden zum Hafen gebracht, wo wir unser Wassertaxi besteigen. Ganz weit raus kann es also nicht gehen. Das müssen wir auch gar nicht, weil der Motor nach zwei Minuten schon wieder ausgemacht wird. Wir schauen uns an und fragen uns, was das soll, als unter unserem Boot plötzlich Mantas durchschwimmen. Sofort sind wir begeistert. Das Boot kippt fast um, weil alle spontan die Seite wechseln, um Fotos zu machen, die nachher, ob der schlechten Qualität, eh wieder gelöscht werden müssen. Trotzdem sind wir begeistert. Die nächste Station sind die Pinguine, die wirklich knuffig sind und im Familienverband durch die Bucht schwimmen. Andere positionieren sich für ein Foto extra für uns auf einem Felsen.

Ganz in der Nähe warten dann schon Pelikan und Blaufußtölpel auf uns. Gino erzählt die Geschichte, dass die Tölpel zu lange im kalten Wasser gestanden und deshalb so blaue Füße hätten. Wir finden sie auf jeden Fall richtig cool.

Die Fahrt geht weiter, nachdem ca. 1500 Bilder gemacht wurden zur Islotea Tintoreras. Eine kleine Vulkaninsel auf der im Jahr 5000 Meerechsen das Licht des Lebens erblicken und an einen geheimen Strand, den wir nur betreten dürfen, aber auch nur für 15 Minuten und auch nur weil wir so eine kleine Gruppe sind, wo sich Seehunde mit ihren Babys aufhalten sollen. Der Strand sieht wirklich unberührt aus, ein Hinweisschild sagt uns, dass das Betreten verboten ist. Ganz andächtig begehen wir also dieses Fleckchen Erde und schauen unter den Mangroven nach den Seehunden, die dort im Wasser liegen.

Ich gehe weiter und höre plötzlich Musik. Ein Busch weiter grinst mich plötzlich ein ecuadorianisches Pärchen an, die es sich hier gemütlich gemacht haben und gerade im Schatten picknicken. Wie eine Seifenblase zerplatzt die Illusion des verwegenen Entdeckers, der nach neuen Tierarten Ausschau hält. Naja, Seehunde haben wir dann auch noch gesehen. Einer spielte mit einem Kugelfisch, als wenn es ein Ball wäre. Sie sind schlau genug die Viecher nicht zu fressen, weil diese ja bekanntlich sehr giftig sind.

Zurück auf dem Boot gibt es Wasser und wir fahren in die nächste Bucht, wo wir schnorcheln können. Wir springen also flott in die Badehose und sogar Guido nimmt sich eine Taucherbrille und Schnorchel. Almut kann ihr altes Kindheitstrauma noch nicht überwinden und schwimmt einfach ein bisschen. Dadurch verpasst sie leider die fantastische Unterwasserwelt. Es gibt Fische in vielen verschiedenen Farben und Formen, braune Seesterne mit orangenen Noppen, blaue Seesterne, gelbe Seesterne, Seeigel, Kraken und Seegurken.

Wir gleiten so durch das blaugrüne, kristallklare Wasser, als uns plötzlich unser etwas dünn geratener Bootsmann heranwinkt. Eine riesige Meeresschildkröte liegt unten auf dem Grund. Nachdem wir sie ausreichend bewundern durften, schwebt sie majestätisch davon. Wir können sie noch ein Stück weit begleiten und lassen sie dann davon ziehen. Fischschwärme ziehen an uns vorbei und zwei weitere grasende Schildkröten tauchen vor uns auf. Es ist wirklich fantastisch, was diese Bucht auf kleinstem Raum zu bieten hat. Normalerweise könnte man hier auch noch Haie sehen. Die waren aber gerade nicht zu Hause.

Mit dem Boot geht es zurück. Im Hafen werden wir noch mal von Seelöwen empfangen, die sich auf den Sitzbänken breit gemacht haben und nicht so aussehen, als wenn sie sich von dort heute noch mal wegbewegen wollten. Geduldig ertragen sie die Fotografiererei und verabschieden uns.

Gegen Abend gehen wir noch mal bei uns vor der Tür schwimmen. Links und rechts von uns stürzen sich Pelikane und Tölpel im Sturzflug ins Meer und fangen sich kleine Fische. Was für ein Schauspiel.

Wir lassen den Fisch lieber fangen und genießen ihn abends im Restaurant.

26.01.15

Wenn wir gedacht haben, dass die gestrige Jagd einzelner Tölpel spektakulär ist, haben wir uns gewaltig getäuscht. Heute morgen werden wir Zeuge eines viel gigantischeren Schauspiels, als circa 200 Vögel gleichzeitig einen Fischschwarm einkreisen und dann wie auf ein Kommando wie Pfeile ins Wasser schießen und den Fischschwarm mit einem Schlag vernichten. Unglaublich!

Das lässt mich sogar fast das Frühstück vergessen. Heute habe ich mal einen Bolón bestellt. Das ist ein Ball aus Kochbanane, Bananenchips und Käse. Ich habe keine Ahnung, ob das Ding gekocht wird, auf jeden Fall schmeckt es in Kombination mit einem Rührei ganz gut.

Am Hafen sehen wir noch einige Pinguine und denken uns, dass wir die Tour gestern fast gar nicht gebraucht hätten, weil wir alles auch direkt vor der Tür hatten. Die Schildkröten hätten wir vielleicht nicht gesehen, aber ansonsten...

Heute geht es mit dem Schnellboot zurück. Gegen Mittag startet die „ “ und schon bevor wir ablegen, geht es den ersten Passagieren schon schlecht. Die erste Kotztüte wird schon von einer Frau an den Mund gepresst, aber es will sich noch nicht so recht ergießen. Wir verabschieden uns von dieser fantastischen Insel, die einem wirklich was

zu bieten hat und fahren über den Pazifik zurück nach Puerto Ayora. Ein Mann mittleren Alters verschwindet schnell auf dem Klo und kommt ziemlich grün wieder heraus. Die Tüte lehnt er dankend ab, weil die Klospülung wohl ganz gut funktionieren muss. Guido und ich haben zum Glück kein Problem mit dem Schlingern und den harten Schlägen, die uns das Boot verpasst. Almut schaut starr auf den Horizont und hofft, dass sie die schwarzen Beutel nicht benötigt. Wir sind alle froh endlich ins Puerto Ayora anzukommen. Mit dem Taxi geht es zurück zum Hostal. Es ist ein bisschen so, wie zu Hause ankommen. Wir kochen noch einen Tee und fahren dann etwas fürs Frühstück einkaufen und gehen dann wieder den leckeren Fisch am Hafen essen. Er ist wieder köstlich und wir überlegen, morgen noch mal dort hinzugehen. Mal schauen, was der Tag bringt.

27.01.15

Unser letzter Tag auf Galapagos bricht an. Ein Frühstück unter freiem Himmel ist schön, aber noch interessanter wird es, wenn zehn Elektriker einen Trafo an einem Strommasten austauschen müssen, der ziemlich schwer ist und nur mit Hilfe eines Flaschenzuges, nach unten befördert werden kann. Zunächst ist uns nicht klar, warum man dafür zehn Personen braucht, irgendwann wird uns allerdings klar, dass das Ding ziemlich schwer sein muss.

Das ist spannend, da bleibt einem fast das Röhrei im Halse stecken. Zum Glück ist alles gut gegangen. Wir hätten auch die Kamera gar nicht so schnell aus unserem Zimmer holen können.

Wir wollen noch einmal die Sonne genießen und fahren mit dem Wassertaxi zum Playa Alemana, dem deutschen Strand. Der ist nicht besonders schön im Vergleich zu den anderen Stränden, die wir hier schon gesehen haben, aber das Wasser ist schön ruhig und perfekt zum Baden. Ein letztes Mal schwimmen wir im Pazifik und lassen uns mit Schutzfaktor 80 in der Sonne braten.

Dann geht es zurück mit dem Wassertaxi und zum Abschied werden wir noch einmal belohnt. Eine 18-köpfige Rochenfamilie gleitet durchs Hafenbecken und treibt Schwärme von Fischen vor sich her. Sehr beeindruckend!

Wir essen am Hafen noch ein Almuerzo und sind froh, dass wir wissen, dass Guatita diese Magen - Darmgeschichten sind. Keine Ahnung was es genau ist, aber auf jeden Fall sind es irgendwelche Innereien, so dass wir uns spontan für den Fisch entscheiden.

Im Supermarkt besorgen wir uns noch ein Stück Kuchen und dann geht es zurück. Nachmittags gehen wir dann nur noch ein bisschen shoppen und lassen den Abend bei einem Glas Rotwein ausklingen. Lustig ist, dass der Amerikaner, der sich auf dem Schnellboot übergeben hat, jetzt direkt neben uns wohnt. Seine Söhne sind heute noch dazu gekommen, weil er Geburtstag hat. Es ist wirklich ein sehr lustiger und freundlicher Geselle.